Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

ZUR DEUTSCHEN MYTHOLOGIE.

1. FRIGG.

Jacob Grimm hat bereits in die nachträge zur deutschen mythologie zu s. 281 die vorläufige mittheilung aufgenommen dafs sich Frigg in der Ukermark wiedergefunden habe. ich lafse nun die näheren angaben folgen.

Man sagt, wenn in den zwölfen gesponnen werde, so komme die *Fuik* und verunreinige den flachs auf dem wocken; nach andern thut sie dasselbe, wenn die mädchen bis zu dieser zeit nicht abgesponnen haben. die alten erzählen, die *Fuik* sei des teufels grofsmutter und man habe sie oft des nachts umhertoben hören. mancher hat sie auch gesehen und leicht an den grofsen hunden, welche sie stets mit sich geführt hat, erkannt; denn wenn diese gebellt haben, so sind ihnen grofse feuermassen aus maul und nase geflogen.

Vor jahren, als noch der mahlzwang herschte, musten die Naugartner nach der Boitzenburger mühle um dort ihr korn mahlen zu lafsen. dahin war denn auch einmal ein bauer gefahren und hatte sich etwas verspätet, so dafs er erst in der dunkelheit des abends mit seinem mit säcken beladenen wagen nach hause fuhr. wie er so fährt, hört er plötzlich ein gewaltiges toben, und gleich darauf kommt auch die Fuik mit ihren hunden dahergestürmt. der bauer in seiner herzensangst wuste sich nicht anders zu helfen als dafs er seine mehlsäcke von freien stücken den hunden ausschüttete, die auch sogleich gierig darüber herfielen und alles mehl auffrafsen. hätte er das nicht gethan, so wäre es ihm schlecht ergangen. betrübt kam er nun mit seinen leeren säcken nach hause und erzählte seiner frau 'mutter, mir ist es schlecht ergangen; mir ist die alte Fuik begegnet, und da hab ich nur eiligst ihren hunden das mehl vorgeschüttet, um sie los zu werden.' 'nun' sagte die frau, 'sind die säcke leer, so wirf die nur auch hin.' das that des mann, aber wie verwundert war er, als er des andern morgens an dieselbe stelle

kam; da standen seine säcke wohl gefüllt, wie er sie am abend zuvor aus der Boitzenburger mühle geholt hatte.

Es waren einmal ein paar arme kinder, bruder und schwester, die giengen in den wald um beeren zu suchen und kamen dabei immer weiter und weiter vom wege ab, und als sie nun heimkehren wollten, konnten sie ihn nicht wieder finden. da waren sie gar traurig und betrübt und liefen bald hierhin bald dorthin, ob sie nicht einen menschen fänden der sie auf den richtigen weg brächte. als sie so umherirrten, kamen sie an eine thür, die zu einer unterirdischen höhle führte; da klopften sie an und heraus trat die alte Fuik: das war eine gewaltige zauberin und menschenfreſserin: die führte sie hinein in ihre höhle, und als sie die kinder eine weile betrachtet hatte, sperrte sie den bruder in einen stall und sprach 'du sollst mir fett werden, dann will ich dich freſsen.' das schwesterchen aber behielt sie bei sich in der höhle daſs sie ihr hülfe und beistand in der wirtschaft leistete. das that das arme ding denn auch, obwohl mit innerm grauen und widerstreben, denn es fürchtete sich vor der wilden alten; aber sie hoffte doch daſs es ihr vielleicht noch gelingen werde ihr armes brüderchen vor dem grausamen tode zu retten, und darauf sann sie tag und nacht. endlich machte sie auch einen weg ausfindig, auf dem sie hoffte ihren sehnlichen wunsch zur erfüllung zu bringen. die Fuik trug nämlich eine groſse tasche am gürtel, in der war ein stäbchen, wenn sie das nahm und damit durch die luft strich, so war gleich da was sie wünschte. das hatte die kleine einmal durch zufall gesehen, denn die alte trug die tasche stets bei sich und legte sie niemals ab, und hatte sichs wohl gemerkt. als daher die Fuik sich eines tages nach der mahlzeit zum schlafe niedergelegt hatte, wartete sie bis sie so recht fest schlief, holte dann eine scheere hervor und schnitt ihr ritsch! ganz leise die tasche in der sich das stäbchen befand ab. damit schlich sie leise leise zur thür hinaus und lief nun eiligst zum stall in dem das brüderchen schmachtete. gleich holte sie das stäbchen hervor, hielt es an die schlöſser und riegel welche die Fuik vor die thür gelegt, da sprangen sie auf und das brüderchen war frei. nun liefen sie eilig davon daſs sie der Fuik entkämen, und waren auch schon eine weite weite strecke fort, da er-

wachte diese erst. sogleich aber vermifste sie ihre tasche und sah dafs die kinder entflohen waren, da machte sie sich auf und eilte mit gewaltigen schritten hinter den kleinen her. immer näher kam sie und immer näher, und jetzt konnten sie die kleinen die von zeit zu zeit aus furcht vor ihr umschauten schon sehen. nun waren sie gerade an einem grofsen see; rasch nahm daher das schwesterchen das stäbchen aus der tasche und verwandelte sich in eine ente, das brüderchen in einen erpel. da schwammen sie nun auf dem breiten wafser dahin und die alte lief wütend am ufer auf und ab, denn so grofs sie auch war und so lange arme sie auch hatte, sie konnte doch weder zu ihnen hinüberwaten noch sie mit den händen greifen. aber da kam ihr plötzlich ein gedanke, und hätte sie den ausführen können, so möchte es brüderchen und schwesterchen gar traurig ergangen sein. sie setzte sich nämlich nieder an den see und begann ihn auszutrinken; in gewaltigen zügen schlürfte sie das wafser hinunter, immer enger und enger ward der raum auf dem die beiden umherschwimmen konnten, immer gewaltiger schwoll der leib der Fuik auf, schon konnten sie ganz nahe ihr wildes antlitz sehen, da that sie noch einen grofsen und gewaltigen zug, sie war geplatzt und stand nimmer wieder auf. nun schwammen bruder und schwester lustig ans ufer, die kleine nahm das stäbchen und schaffte ihnen die frühere gestalt wieder, strich mit ihm durch die luft, und wünschte dies und wünschte das, sie fanden auch mit ihm den richtigen weg wieder und kamen zu ihren ältern zurück und wurden reiche leute und wenn sie nicht gestorben sind so leben sie noch heute.

Der umstand dafs das im vorstehenden genannte wesen in den zwölfen umzieht und die aufsicht über das spinnen führt, macht sie zunächst kenntlich genug als die göttin, die in andern deutschen gauen unter den verschiedenen namen von frau Holle u. s. w. auftritt, anderer seits ist sie aber unmittelbar an die stelle des Wuotan getreten; denn wenn erzählt wird dafs sie brausend und von feuersprühenden hunden begleitet daherfährt, so ist sie darin dem Wuotan als wildem jäger unverkennbar gleich. dabei ist zugleich noch ein anderer zug bemerkenswerth der für die mythenerklärung von bedeutung ist: das dahinfahren des wütenden hee-

res oder der wilden jagd ist, wie Grimm bereits (d. myth. 1 s. 599) bemerkt hat, nichts als eine personification des dahin brausenden sturms; Wuotan selbst ist noch in seinem namen der stürmende; wie nun der sturm, wenn er daher fährt, durch ausgestreutes mehl beschwichtigt wird mit den worten 'lege dich lieber wind, bringe das deinem kind' (Grimm d. myth. 2 s. 602), so sehen wir hier den bauer sich vor schaden behüten dadurch dafs er sein mehl den hunden der Fuik vorschüttet; ebenso nimmt nach dem norwegischen märchen (Grimm a. a. o.) der nordwind einem kerl drei mal das mehl, begütigt ihn aber dafür durch kostbare geschenke. — in dem mitgetheilten märchen, das im ganzen mit dem von Hänsel und Grethel (Grimmsche samml. nr. 15) übereinstimmt, ist die Fuik ganz so zur hexe und zauberin geworden wie frau Holle und frau Berchte in andern märchen und sagen. aufserdem ist aber das zauberstäbchen bedeutsam; die Fuik scheint es zu führen wie Wuotan die wünschelrute, doch wohl nicht als ihr ursprünglich eigenthümlich, sondern wie die spätere christliche zeit alle eigenschaften der götter auf göttinnen übertrug und das andenken an jene entweder ganz untergieng oder nur noch in dem einen teufel fortlebte, so wird auch die wünschelrute von Wuotan auf die Fuik übertragen sein. nach allen diesen zeichen dürfen wir wohl nicht anstehen in der Fuik Wuotans gemahlin Frigg anzuerkennen, womit auch in zusammenhang stehen mag dafs man an vielen orten wo sie bekannt ist zur weihnachtszeit grünen kohl mit einem *schweinskopf* ifst. — was die form des namens betrifft, so muste das auslautende *gg*, da kein vocal folgte, zu *k* werden, das *u* aber statt des *r* ist nur eine landschaftliche eigenthümlichkeit. der ganze strich nämlich wo sich das andenken an die Fuik erhalten hat (von westen nach osten quer durch die Ukermark vom flecken Gramzow bis Thomsdorf an der meklenburgischen grenze) hat kein linguales sondern nur ein gutturales *r*, weshalb die silbe *er* auslautend immer *a* wird; der übergang von diesem gutturalen *r* zu *u* ist aber nach dem gehauchten lippenbuchstaben leicht erklärlich.

Wie weit sich die bekanntschaft mit der Fuik nördlich erstrecken möge, kann ich für jetzt nicht bestimmen; allzu-

weit dürfte die ausdehnung indess nach dieser richtung nicht sein, da ich auf der insel Usedom wieder *den Waud* in den zwölfen gefunden habe. die südliche erstreckung kann nur unbedeutend sein, da ich etwa 3 meilen nach süden in Brodewin bei Angermünde, in Lichterfelde und Goltze bei Neustadt Eberswalde frau Harke oder frau Herken gefunden habe. westlich grenzt an die Fuik, und zwar bemerkenswertherweise genau mit der politischen grenze übereinstimmend, frau Gode, die im Meklenburgischen jenseit der Ukermärkischen grenze überall auftritt, bald als frau Gode, bald als frau Wâs, Wâsen oder Wâgen. ortschaften die kaum eine meile auseinander liegen halten die verschiedenen namen fest; so gilt in Thomsdorf die Fuik, eine meile davon in Mechow, Dabelow, *Godendorf* bis nach Fürstenberg hinab frau Gode (Wâs, Wâsen, Wâgen), eine meile südlich von Fürstenberg hart an der preufsischen grenze in Buchholz dagegen frau Harke.

2. FRAU HARKE.

Am Nordharz im Halberstädtischen und Braunschweigischen sowie weiter nördlich bis zum Elm sagt man, wenn während der zwölf tage sich noch flachs auf der diefse finde, so komme die Hâksche und zerzause ihn. wir können nicht anstehen in diesem namen frau Harke wieder zu erkennen, indem das gutturale *r* der plattdeutschen sprache zunächst vom vorhergehenden vocal der gutturalen klasse (*a*) verschlungen worden ist (wie wir bd 4, 386 für *Harke* den namen *Hä̊ken* auftreten sahen), dann eine neue weibliche endung, die das plattdeutsche vorzugsweise gern anwendet, hinzugetreten ist. freilich wird diese endung besonders verwandt um zu einem masculinum das entsprechende femininum zu bilden, doch ist auch diese bildung nicht auffällig, da in der Prignitz ganz auf dieselbe weise aus dem femininum frau Gode an mehreren orten z. b. im Heiligengrabe 'die Gôdsche' wird; man sieht die neue endung ist nur statt des fortgefallenen 'frau' angetreten. — übrigens ist die Hâksche auch wie die Berchte zur kinderscheuche geworden, indem man unartigen kindern zuruft 'wart die Hâksche kümt.' am Elm

wendet man in gleicher beziehung die redensart 'de Busebäre kümt' an.

3. SEEJUNFERN.

Auf der see sehen die schiffer oft seejunfern, die sind oben anzusehen wie weiber, aber unterwärts geht ihr leib in einen schuppigen fischschwanz aus. wenn so recht schöner sonnenschein ist, kommen sie hervor und kämmen ihr langes haar; zuweilen kommen sie auch wohl an bord der schiffe, aber sie werden diesen oft auch sehr gefährlich, denn wenn sie in grofsen schaaren gegen dasselbe losdrängen, so ists oft geschehen dafs sie es umgeworfen haben und die ganze mannschaft hat ertrinken müfsen. zuweilen sieht man sie auch in süfsen wafsern; so zeigt sich namentlich häufig eine seejunfer mit rothem gewande in dem graben an der hohlbrücke bei Swinemünde und lacht laut auf und klatscht fröhlich in die hände, wenn ein mensch über die brücke daher kommt.

4. NICKELMANN.

Der nickelmann ist oben wie ein mensch gestaltet, unten aber wie ein fisch, und hat gar scharfe zähne; denn er frifst gewöhnlich fische, oft aber holt er sich auch menschen hinunter, und in Thale bei Quedlinburg mufsten sie vor zeiten alljährlich einen schwarzen hahn in die Bode werfen, denn wenn sie es nicht thaten, so ertrank sicher im jahr einer. einmal hatten sie es unterlafsen und da ist auch gleich am andern tage (es muste immer zu bestimmter frist geschehen) ein mensch ertrunken.

Bei Westerhausen anderthalb meilen von Halberstadt liegt ein tiefes wafserloch, das heifst die Beck, da sitzt auch so ein nickelmann drinn, das ist ein gar schlimmer gesell, denn er hätte fast einmal einem fischer den hals umgedreht. der fischt nämlich in der Beck und stöfst dabei mit einer langen stange auf den grund, wie das fischer thun, um die fische ins netz zu jagen, und mag sich wohl dabei nicht recht vorsehen, stöfst dem nickelmann eine scheibe ein. der ist im augenblick oben mit dem zerschlagenen fenster und sagt 'fischer, ist meine scheibe in einer halben stunde nicht wieder heil, so dreh ich dir den hals um.' da ist der fischer über hals

über kopf davon gerannt und hat ihm noch gerade zur rechten zeit sein fenster heil wiedergebracht.

5. HACKELBERG.

Håkelberg oder Håkelnberg ist oberjägermeister in Braunschweig gewesen und hat häufig im Harze gejagt. so geht er auch einmal zu einer grofsen jagd nach Harzburg, da träumt ihm in der nacht, ein gewaltiger kempe komme auf ihn los und gehe ihm so grausam mit seinen hauern zu leibe dafs er zu tode komme. andern tages, als seine jagdgenofsen ankommen, erzählt er ihnen den traum und sie rathen ihm ab nicht mitzujagen. er folgt ihnen auch und bleibt zu haus. wie sie nun abends heimkommen, haben sie einen gewaltigen kempen erlegt, den führen sie auf einem karren heim; der Håkelberg kommt heraus und besieht das thier, das gerade wie das im traum gesehene anzuschauen ist. er will es recht genau besehen, fafst es bei den ohren und zieht den kopf in die höhe, aber er mag ihn wohl nicht fest genug gepackt haben, der kopf rutscht ab, und dabei fährt ihm der grofse hauer ins bein und verwundet ihn. Håkelberg achtet der wunde aber nicht und sagt 'wenn ich durch solche wunde zu tode kommen sollte, so wollte ich ja lieber ewig jagen.' allein die wunde wurde bald schlimmer, und er eilte nun zurück nach Braunschweig, kam aber nur bis zum Klipperkrug. der im Steinfelde bei Wülperode liegt, da legte er sich hin und starb. seine sturmhaube so wie die eiserne kopfbedeckung seines maulthieres werden dort noch gezeigt. im garten der ehedem ein kirchhof gewesen ist, liegt sein grabstein, auf dem ein ritter auf einem maulthier, mit fliegendem kurzen mantel und hohem halskragen, eine reitgerte in der hand abgebildet ist. neben ihm her laufen zwei kleine hunde. um den länglich viereckichten stein ist eine nur theilweis noch lesbare inschrift, welche lautet — domini 1581 den (die?) 13 Martii. — seit dieser zeit nun jagt Håkelberg gefolgt von vielen kleinen hunden den Harz hinauf und hinunter. andere sagen auch, da er so grofse lust zur jagd gehabt, habe er gebeten für sein theil seligkeit ewig jagen zu dürfen.

6. BESPRECHUNGSFORMELN AUS SWINEMÜNDE.

A. Handschriftlich.

a. Gegen den brand.

Es giengen drei heiligen wohl über das land,
da begegnet ihnen der höllische feuerbrand,
er sprach 'brand du sollst weichen
und der schaden soll schleichen.' i. n. g. u. s. w.

b. Das hilg (die rose) zu stillen.

Es giengen drei junfern an einen berg,
der eine hat es schmal, der andre hat es platt. i. n. g.
u. s. w.

c. Die wetag beim brande zu stillen.

Es giengen drei heiligen wetag
auf einen schmalen weg,
der eine pflückt das laub vom baum,
der andre pflückt das gras vom weg,
der dritte nahm die wetag weg. i. n. g. u. s. w.

d. Das blut zu stillen.

Ich gieng über eine brücke worunter drei ströme liefen.
der erste hiefs Gut,
der zweite hiefs Blut,
der dritte hiefs Eipipperjahn,
blut du sollst stille stahn. i. n. g. u. s. w.

B. Mündlich.

e. Gegen das hilge und die rose.

Man bestreicht die kranke stelle abwärts und bepustet sie drei male, indem man spricht

Es giengen drei junfern auf grünen wegen,
die eine pflückt die blumen ab,
die andre pflückt die lilien ab,
die dritte trieb das hilge und die rose ab. i. n. g. u. s. w.

f. Gegen das stôt (reifsen am auge).

Man nimmt einen kleinen stein vom felde stillschweigends auf, drückt damit auf das auge, und legt ihn nachher genau wieder auf die alte stelle. während der handlung spricht man drei male

Es giengen drei junfern auf grünen wegen,
die eine hob die steine aus den wegen,
die zweite hob das laub vom baum,
die dritte hob das stôt aus dem auge. i. n. g. u. s. w.

Berlin im november 1844. A. KUHN.

ZU WALTHER VON DER VOGELWEIDE.

Bei dem anblick des landes, wo Christus selbst menschlich wandelte und uns erlöste, ruft Walther aus (15, 18) *wol dir sper kriuz unde dorn!* heil dir christenheit! hier wird die dornenkrone gemeint; das würde unzweifelhaft sein auch ohne die bestätigung einer entsprechenden stelle (25, 13), wo es heifst *künec Constantîn der gap sô vil — dem stuol ze Rôme, sper kriuz unde krône.* der dichter will sagen, Constantin habe dem pabst grofse macht und gewalt verliehen, indem er ihm diese drei stücke als reliquien verehrte, die hier als symbole der herschaft genannt werden. im Orendel (3810—16), dessen grundlage in das zwölfte jahrhundert gehört, geschieht ihrer gleicherweise erwähnung; frau Breide opfert bei dem heiligen grabe auf die drei nägel, die dem heiland durch hände und füfse geschlagen waren, auf das sper und auf die krone die er bei seiner marter trug. nach dem Antichrist (fundgruben 2, 110, 26. 27) bringt ein Frankenkönig sper schwert krone und kreuz nach Jerusalem, und ebendaselbst (131, 1—5) wird gesagt dafs Christus, wenn er an dem jüngsten tag zu gericht sitze, die dornkrone kreuz sper und schwamm zeigen werde. in einer dritten stelle bei Walther (37, 6), aber in einem liede das Lachmann aus guten gründen für unecht hält, heifst es *sîn lîp wart mit scharpfen dornen gar verséret.* wird auch hier die dornenkrone gemeint? weder die worte noch der zusammenhang erlauben eine solche deutung. *lîp* als gleichbedeutend mit *houbet* zu